

Unser Postcheckkonto lautet: Berlin 63 326. „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens G. B., Wernigerode.

# Dein Reich komme!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht im Osten“, Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Schriftleitung: J. Kroeger

Bezugspreis: Für das Inland 2,40 RM jährlich (Einzelheft 25 Pf.); für das Ausland den entsprechenden Betrag in der jeweiligen Währung.

Nr. 1 · 1935

Januar

16. Jahrgang

## Inhalt:

	Seite
Unsere Neujahrshuldigung . . . . .	1
„Da wir dich ewig loben . . .“ . . . . .	7
Nachrichten aus der Arbeit im Weinberge des Herrn vom Bund der Evangeliumskristen in Polen . . . . .	11
Die evangelisch-reformierte Bewegung unter dem ukrainischen Volk in Polen . . . . .	15
Wunderbare Bewahrung D. Zöcklers in Todesgefahr . . . . .	16
Russische Gemeinde der Evangeliumskristen zu Berlin . . . . .	17

Copyright by Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz.  
Alle Rechte vorbehalten.

Missionsbund „Licht im Osten“ (Ostmission)  
Wernigerode a. Harz

## Unsere Neujahrshuldigung.

Von Missions-Direktor Jakob Kroeker.

„Du hast mir Freude gemacht, Herr, durch Dein Tun, über das Wirken Deiner Hände juble ich!“  
Ps. 92, 5.

Das ist unsere Neujahrshuldigung. Sie gilt Gott! Ohne Ihn wäre unser Leben ohne Frucht, ohne Ihn unser Dienst ohne Kraft, ohne Ihn unser Hoffen ohne Zukunft gewesen. Ohne Gott — gewiß, dann wäre uns heute Silvester nur ein Aufatmen nach durchlebter Not, Neujahr nur ein Erzittern vor kommender Not.

Auf diesen Ton ist aber unser Psalmwort nicht eingestellt. Es spricht von einer Freude, die durch ein „Du“ geweckt worden, von einem Jubel, der aus dem Wirken eines Anderen seinen Inhalt gewonnen. Mose<sup>1)</sup> hat in der Geschichte seines Volkes das Walten des Höchsten, in seinem Leben das Wirken der Hände Gottes gesehen. Nicht er in seinem Schaffen, nicht er mit seinen Leiden, nicht er mit seinem Volke sind ihm die Quelle seiner Freude und Inhalt seines Psalms. Er findet beides allein in dem Gott, der in seinem souveränen Walten und in seinem verborgenen Wirken ihm zum Gott der Offenbarung und des Heils geworden ist. Nun ist Er ihm größer als die Geschichte. Nun sieht er Ihn auch als den Herrn der Zeiten. Sein Auge hat einen Blick für Gott, seine Seele einen Psalm der Anbetung, sein Mund ein Zeugnis für die Menschheit gewonnen.

Teure Missionsfreunde! Mit diesem Zeugnis möchten auch wir dem einen Ausdruck geben, was unsere Seele bewegt. Ein Jahr, das selten reich an Dienst, an Erfahrungen und Erlebnissen war, liegt wieder hinter uns. Ein zusammenfassender Bericht würde mehr als einige Nummern füllen. Nur kleine Bruchstücke konnten je und je im Laufe des Jahres in unserm Missionsblatte gebracht werden. Zusammenfassend können aber auch wir auf der Schwelle des hinter uns liegenden Missionsjahres sagen:

Wir haben Gott gesehen in der Geschichte unseres Werkes. Es war der geschichtliche Boden, auf dem Gott seine Herrlichkeit auch an uns vorüberziehen lassen konnte. Besonders auch im verflossenen Missionsjahr. Zwar gab es Zeiten auch für unsere Mission „Nacht im Osten“, die dunkel genug waren, uns Ihn in dem Wirken seiner Hände zu verhüllen. An den zurückgebliebenen Fußspuren Gottes erkannten wir aber, daß Er auch im Dunkel gegenwärtig war. Er war es, der unsere Aufgaben überwachte, unsere Dienste ordnete und unsere Freunde ermutigte, mit ihrem Segen und ihren Gebeten hinter uns zu stehen.

<sup>1)</sup> Wie der 90. und 91. Psalm wird auch dieser von der Überlieferung Mose, dem Manne Gottes, zugeschrieben.



Ordnungsquelle

Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
6	7	1	2	3	4	5
13	14	8	9	10	11	12
		15				

Januar

1935

Artung

BEI DIR IST DIE QUELLE DES LEBENS.

05.26.70.

**I**n uns selbst sind wir keine lebendige Quelle, die immer frisches, lebendiges Wasser zu geben vermag, sondern wir sind nur Kanäle jener einen Quelle, die Christus ist. Wer aus dieser Quelle sich füllen läßt in der Stille, wird im Bewußt des Tages immer wieder auch quellfrisches Wasser zu geben haben.

JAKOB KROEKER

Mit diesem ersten Blatt aus unserm neuen „Sein Reich komme“-Kalender grüßen wir alle Freunde und Geler beim Beginn des neuen Jahres. Wort und Bild wollen hinstreben auf die Quelle des Lebens. (Wir verweisen auf die Hinweise auf der 8. Umschlagseite.)

Zum Verständnis für den inneren Charakter unseres Missionswerkes muß immer wieder hervorgehoben werden, daß der Missionsbund „Nicht im Osten“<sup>2)</sup> nur auf das persönliche Vertrauen seiner Freunde im In- und Auslande fundiert ist. Wir haben weder bei uns in Deutschland noch im Auslande eingeschriebene Mitglieder mit festgesetzten Beiträgen. Jede Spende, woher sie auch immer kommt, ist ein Opfer, das freiwillig uns entweder für die Notleidenden unter den deutschen und russischen Glaubensgenossen in Rußland, oder für die religiöse Bewegung unter den Ukrainern oder für verschiedene Aufgaben der inneren Mission zur Verfügung gestellt wurde. Würden die bisherigen Freunde sich eines Tages veranlaßt sehen, uns ihr Vertrauen zu entziehen, das ganze Werk hätte keine geschichtliche Grundlage, auf der es trotzdem weiter fortexistieren könnte.

Um so dankbarer sind wir dem großen Freundeskreis im In- und Auslande, der trotz all der eigenen Nöte bisher auch hinter unserer Arbeit stand. Daß er von Jahr zu Jahr wuchs, auch darin sahen wir stets das verborgene Handeln Gottes.

Eine besonders freundliche Fügung Gottes erkannten wir auch darin, daß uns der Weg zur Weiterleitung der für die Notleidenden in Rußland eingegangenen Gaben auch nach der Auflösung von „Brüder in Not“ offen blieb. Durch das bisherige freundliche Entgegenkommen des Finanzministeriums konnten auch die Schwierigkeiten der neueren Devisenverordnungen insoweit behoben werden, daß sich dadurch für uns nur die bürotechnische Arbeit bedeutend erhöht hat.

Alles sind für uns in den gegenwärtigen Krisenzeiten, die fast die ganze Welt erfaßt haben und entsprechende Nöte mit sich bringen, keine Selbstverständlichkeiten. Stunde nicht hinter seinem Reich und dem Kommen seiner Königsherrschaft der Gott, der groß genug ist, restlos alles in seinen Dienst zu ziehen, dann wären wir mit vielen andern Reichsgotteswerken bereits längst zusammengebrochen. Wenn das bisher nicht geschehen ist, so erblicken wir darin jenes Tun Gottes, über das wir uns freuen, jenes verborgene Wirken seiner Hände, das uns Ihn anbeten läßt am Schlusse eines durchlebten Missionsjahres.

Auch über das kirchenpolitische Ringen hat uns Gott bisher freundlich hinweggetragen. Wir sind von kirchenpolitischer Seite bisher in unserer Arbeit nicht behindert worden. Obwohl wir der Hauptsache nach mit unserem Werk in der großen kirchlichen Körperschaften unseres Landes stehen, so waren wir doch von Anfang an ein ökumenisch eingestelltes, freies und selbständiges Missionswerk. Das brachte es wohl mit sich, daß wir uns nicht von vornherein in eine der um die Zukunft der Kirche ringen-

den Fronten gedrängt sahen. Unser Dienst bewegte sich und bewegt sich nicht um diese oder jene streng konfessionelle Kirchenfrage, sondern um das Sein oder Nichtsein der Kirche Jesu Christi überhaupt.

Wo es sich um diese letzte und entscheidende Frage handelt, hat unser Blatt, haben auch unsere vielen Vorträge nie einen Zweifel darüber gelassen, was Geistes Kinder wir sind. In diesem Ringen wissen wir uns organisch verbunden mit allen, die unseres Gottes und Herrn Jesu Christi sind. Wir wissen uns zu sehr eins mit der ganzen Una Sankta als der Schöpfung Gottes und als dem Lebensraum Jesu Christi innerhalb der Geschichte, als daß nicht deren Ringen auch unser Ringen, deren Leiden nicht auch unsere Leiden wären, nicht deren Zukunft auch unsere Zukunft sei. Sind wir auch ein freies und selbständiges Missionswerk, nie erfüllte uns eine auch nur verhüllte Freude darüber, daß gegenwärtig über die großen Volkskirchen ein so schweres Gericht ergeht, weil sie in der Vergangenheit auf so manchen entscheidenden Gebieten ihres Dienstes versagt hatten. Freude wäre es uns gewesen, wenn Gott durch Gnade längst vorher hätte erreichen können, was Er durch so schwere Erschütterungen und Kämpfe heute zu ihrer inneren Erneuerung zu erreichen sucht.

Daß aber Gott im Gericht und durchs Gericht seine Barmherzigkeit offenbaren will und unsere Rettung sucht, das zeigt besonders auch das innere Aufhorchen weiter Kreise innerhalb unserer kirchlichen Gegenwart. Wohl kaum je, außer in besonderen Erweckungszeiten, waren unsere Kirchen so offen für eine klare Christusbotschaft und für ein Evangelium, durch das allein die Kirche gesunden kann, wie heute. Die Türen sind offen, die vielen Einladungen gehen weit über unsere Kraft hinaus. Acht Tage lang kann man Abend für Abend über rein biblische Themen oder Zentralwahrheiten des Evangeliums sprechen, und die Kirchen sind nicht nur voll, vielfach übervoll. Zu dem Erfreulichen gehört da auch, daß vielfach auffallend viele Männer und zwar aus allen Berufen kommen. Instinktiv fühlen sie mit die Verantwortung, die auch sie für das zukünftige Sein oder Nichtsein der Kirche tragen. Sie erkennen, wie unsere Zeit ihrem Geiste und ihrer Entwicklung nach angelegt ist auf eine letzte Entscheidung, der sich niemand entziehen kann.

Dank dieser unserer Grundeinstellung wissen wir uns verbunden mit allen denen, die heute im Ringen um eine neue Kirche gerade diese Schriftwahrheiten klarer als zu manchen früheren Zeiten vertreten. Allerdings macht uns dies nicht blind gegenüber bestimmte Gefahren und biblischen Einseitigkeiten, die auch innerhalb dieser Front liegen und die um der Kirche und ihrer Zukunft willen im Geiste Jesu Christi überwunden werden müssen. Als Männer aber, denen das Reich Gottes und die Kirche Jesu Christi in ihrer Totalität über alles geht, glauben wir doch das Verhältnis zu jenen Brüdern nicht verlieren zu sollen, die bisher meinten, in einer Front stehen zu müssen, deren Kamp-

<sup>2)</sup> Wichtiger wäre heute auf Grund der allgemeinen Lage in der gegenwärtigen Sowjetunion „Nicht dem Osten“, wie ursprünglich der Name unseres Werkes auch lautete.

festmethoden wir niemals bejahen können. Solange wir annehmen können, daß es ihnen ebenso wie uns um das Kommen des Reiches Gottes geht, glauben wir, uns der brüderlichen Gemeinschaft mit ihnen nicht entziehen zu dürfen. Das, was Gott lezthin am Nächsten tut, stand uns immer höher als das, was wir auf Grund unserer Erkenntnis für Gott zu tun versuchten. Daß das für uns nie auch nur eine teilweise Verleugnung des Evangeliums Jesu Christi bedeutete, das wissen die Brüder, die auf den Pastorenfreizeiten, Konferenzen oder bei sonstigen Gelegenheiten mit uns zusammen waren. Wo man aber vom Evangelium her Raum für eine klare Christusverkündigung hatte, da haben wir bisher nicht in erster Linie gefragt, aus welchen Fronten sich der Kreis zusammensetzte. In aller Schwachheit haben wir dann versucht, Christus als den von uns und für uns **Gekreuzigten**, Christus als den Inhalt eines neuen Lebens und Christus als den Herrn seiner gegenwärtigen Kirche zu bezeugen.

Wenn man nun im Dienste stehend steht, wie Abend für Abend eine große aufhorchende Gemeinde auf ein Wort von Gott wartet, dann empfängt man auch die entsprechende Vollmacht für seine Sendung. Wie oft müssen wir uns auch innerhalb unseres Missionsbundes sagen, wenn nicht mit dem Dienst soviel Gemeinschaft, Glaubensstärkung, Erquickung verbunden wäre, wir wären seelisch und körperlich längst zusammengebrochen. Als Segnende wurden wir gesegnet, als Lebende empfangen wir. Manchen vielleicht ein Geheimnis, — wem es sich jedoch erschloß, der versteht unsern Huldigungspсалm: „Du hast mir Freude gemacht, Herr, durch Dein Tun, über das Wirken Deiner Hände juble ich!“

Wir durften Gott aber auch sehen in unserer persönlichen Lebensführung. Auch das ist aufs engste verbunden mit dem Huldigungswort, das unsere Seele bewegt. So eng der Einzelne von allen unsern Mitarbeitern mit dem Werke auch verbunden ist, jeder hat dennoch seine besondere Lebensführung, in der er Gott gesehen hat. Ohne das innere Ringen, die Sorgen in Haus und Familie, die Nöte und Schwierigkeiten im Alltags- und Berufsleben, die mit dem Dienst verbundenen Opfer im Einzelnen zu berühren, wage ich doch in etwas den Schleier über dem Leben unseres Mitarbeiterkreises zu lüften. Ich tue es in der Hoffnung, daß alles uns nur um so enger mit unsern Freunden verbinden wird.

Welch eine Bewahrung Gottes war es doch, als im Vorommer mein Kollege Pastor Jach von einer Vortragsreise aus Holland kam und mit seinem Auto ein so schweres Unglück erlebte. Menschlich gesprochen, hätte es sein Tod sein müssen, wenn Gottes Hände in ihrem Wirken nicht stärker gewesen wären als das große Unglück. Nicht nur ihm und seiner kleinen Familie, sondern der ganzen Missionsfamilie und dem großen Freundeskreis hat der Herr Freude gemacht durch dies sein Tun. Dasselbe gilt von dem schweren Nervenzusammenbruch, den er wenige Monate darauf im Sommer erlebte. Was solch ein Zusammen-

brechen der Gesundheit bedeutet, darüber hat er selbst in der vorigen Nummer einiges den Freunden mitgeteilt. Daß er nach mehreren längeren Luft- und Bädereisen hofft, wieder in volle Mitarbeit treten zu können, gehört uns nicht weniger zu diesem sichtbaren Tun Gottes und gibt unserer Huldigung Gottes einen ganz bestimmten Inhalt.

Besonders reich an auswärtigen Diensten ist auch das Leben Inspektor **Achenbachs**. Die vielen Lichtbildervorträge über Rußland und seine sonstigen Evangelisationen und Vortragsdienste im In- und Auslande erfordern ein großes Maß an Kraft, Gesundheit und Hingabe. Daß Gott sie ihm schenken konnte, gehört für uns mit zu dem Wirken Seiner Hände. Welche Opfer jedoch für seine Familie und auch für ihn damit verbunden sind, werden unsere Freunde erkennen, wenn ich ihnen verrate, daß im letzten Jahre innerhalb seiner Familie viel Krankheit herrschte. Nicht nur seine liebe Gattin war oft sehr elend und leidend, monatelang liegt sein ältester Sohn, der erst im vorigen Jahr mit seinem jüngeren Bruder zusammen als Offiziersanwärter in den Heeresdienst trat, sehr schwerkrank im hiesigen Krankenhaus. Während eines der Familienglieder daheim wochen- und monatelang zwischen Leben und Tod schwebt, dann draußen in der Arbeit zu stehen, dazu bedarf es einer Kraft und einer Hingabe, die uns in unserer menschlichen Schwachheit nur aus höheren Quellen, aus dem Tun Gottes werden kann.

Auch unser Vorstandsmitglied und Mitarbeiter, **Prof. Schlarb**, Gießen, konnte im letzten Jahr wieder mit viel mehr körperlicher Frische den vielen Rufem folgen, die besonders auch in Süddeutschland — Württemberg und Bayern — an ihn ergingen. Die offenen Türen, die Gott seinem Dienste gab, gaben auch ihm trotz seiner Herzschwächen immer wieder neuen Mut, zu bezeugen, was auch trotz aller Leiden unserer russischen Glaubensgenossen an verborgenem Aufbau des Reiches Gottes in der gegenwärtigen Sowjetunion geschieht.

Schon im August verfloßenen Jahres teilten wir bereits unsern Freunden mit, daß Gott uns in **Dr. Joachim Müller**, der als Vorstandsmitglied des Christlichen Studentenweltbundes und sieben Jahre lang als beigeordneter Generalsekretär im Weltbund der C.B.F.M. in Genf tätig war, eine jüngere Kraft als Mitarbeiter geschenkt hat. Im Oktober ist er mit seiner Familie zu uns nach Wernigerode gezogen und hat nun ebenfalls seine Tätigkeit innerhalb unseres Werkes aufgenommen. Seine reichen Beziehungen zu führenden Persönlichkeiten innerhalb der Kirche Jesu Christi sowohl im In- als auch besonders im Auslande, geben ihm die Möglichkeit, noch weitere Kreise auf unsern Dienst für Rußland und auf den damit verbundenen Aufbau der Gemeinde Jesu Christi aufmerksam zu machen. Soweit seine Kraft reicht, ist er gerne bereit, Gemeinden oder Vereinen mit Vorträgen über das Geschehen in Rußland oder mit Evangelisations- und Vertiefungsvorträgen zu dienen.

Einen sehr gesegneten Dienst durfte auch **Prinzessin Lieben** als Freundin und Mitarbeiterin unseres Werkes im verfloßenen Jahre

tun. Den weiten Eingang, den Gott ihr besonders auch in Holland, in der Schweiz, in Frankreich und teilweise auch in Deutschland schenkte, benutzte sie, um von ihrem reichen Erleben mit Gott sowohl in der russischen Sowjetunion, als auch jetzt in ihrer Liebestätigkeit innerhalb der russischen Emigrantenkreise in Paris Zeugnis abzulegen. Sie tut große Samariterdienste innerhalb jener Kreise, unter denen viel Elend und Not herrscht.

Ebenso hat auch Lehrer Fast in diesem Herbst begonnen, in weiteren Kreisen Zeugnis abzulegen, wie wunderbar ihn Gott vor einigen Jahren aus Rußland führte. Da er persönlich viel ganz Erschütterndes in Rußland erlebt hat, ist es ihm gegeben, in besonderer Weise auf die Leiden unendlich vieler deutscher und russischer Glaubensgenossen aufmerksam zu machen. Seine sachlichen und klaren Darbietungen haben stets einen tiefen Eindruck gemacht, wohin er bisher auch gerufen wurde. Auch er ist in Zukunft bereit, weiter mit dem zu dienen, was sich ihm an Licht und Trost, an Durchhilfe und Erfahrung auf seinem schweren Lebenswege erschlossen hat. Sein Dienst geschieht nicht etwa um seiner schweren Erlebnisse willen; von diesem Hintergrunde möchte er nur künden, daß im Evangelium nicht allein die Rettung Rußlands, sondern auch die unsrige und die aller Völker liegt.

Von mir persönlich kann ich kurz nur folgendes sagen, daß ich nie erwartet habe, nach meiner Operation je noch einmal in solch körperlicher und geistiger Frische dienen zu können, wie mir das im letzten Jahre möglich war. Die vielen auswärtigen Dienste ließen mich aber nicht die Zeit finden, den für dieses Jahr geplanten 8. Band meines Werkes „Das lebendige Wort“ im Manuskript zu vollenden. Er soll uns ein Bild von Jeremia, vielleicht dem größten der alttestamentlichen Propheten bringen. Statt dessen gelang es mir, ein seit Jahren geplantes und vorbereitetes Andachtsbuch unter dem Titel „Er sprach zu mir“ erscheinen zu lassen. Die Rückseite des Titelblattes bringt zum Ausdruck, daß es mit seinem Inhalt ein besonderer Dank an unsere vielen Freunde, die hinter unserm Dienen, Ringen und Hoffen stehen, sein soll.

Bevor wir jedoch den Schleier über das mehr Persönliche wieder fallen lassen, muß auch noch der treuen, hingegebenen **Mitarbeit** innerhalb unseres **Missionsbüros** gedacht werden. Gott hat uns in unsern Brüdern und Schwestern ein Büropersonal gegeben, das seine unendlich vielen Schreibereien und Kleindienste als dem Herrn tut. Vielleicht darf es offen ausgesprochen werden, daß wir Mitglieder vom Vorstande niemals bis zu dreiviertel unserer Zeit den auswärtigen Vorträgen widmen könnten, wenn wir daheim nicht einen so zuverlässigen Mitarbeiterkreis für alle Kleinarbeit hätten.

Damit lassen wir nun den Schleier über das Persönliche fallen in der Hoffnung, daß man erkennen wird, wie stark es mit seinen Licht- und Schattenseiten mit dazu beigetragen hat, uns jubeln zu lassen über das Wirken Seiner Hände. Im Handeln Gottes

sahen wir Gottes Herrlichkeit. Im Dunkeln leuchtete sie uns am stärksten. Sie ist uns auch die Quelle unserer Hoffnung im Blick auf die Zukunft. Mit Gott führt jeder Weg auch durch die Nacht zum Licht. In seiner Mitarbeit gewinnt auch die kleinste Kraft die Vollmacht zum Dienst. Unter seiner Führung leuchtet uns bei Tag und Nacht die Wolken- und Feuersäule seiner Gegenwart. Ja, unser Huldigungswort gilt Ihm, und wir grüßen unsere „Dein Reich komme“-Leser zum neuen Jahr mit der Doxologie der großen bekennenden Kirche: „Dein ist das Reich, Dein ist die Kraft, Dein ist die Herrlichkeit!“

### „Da wir Dich ewig loben . . .“

Weihnachtsgedanken eines Flüchtlings von Gerhard Fast.

Wie durchschauerte es mich gestern Abend in der Kirche, als sie das Lied sangen: „Es ist ein Reis entsprungen“! Es gibt eine bessere, schönere Welt als diese Erde mit all ihrem Weh und Ach!

Ich schließe die Augen, sehe nur Lichtgesimmer und höre den schönen Gesang. Wie schön, wie schön!

Im Geiste eile ich nach Rußland und sehe dort in einem kleinen Stübchen eine einsame Frau mit ihrem Jungen. Sie ist allein. Ich hier in der vollen Kirche unter frohen Menschen, im Lichterglanz und unter dem Schall schöner Weihnachtslieder, sie dort allein, einsam und allein, heimatlos, allein mit ihrem Weh, mit ihrer Sehnsucht, allein . . . . .

Ich eile weiter und gehe durch stille Bauerndörfer, wo vor wenig Jahren am Weihnachtsabend sich Jung und Alt um den Christbaum scharte und die Kinder schöne Gedichte unterm Weihnachtsbaum auf sagten. Jetzt sitzt jede Familie allein. Alle sind gewaltsam in die Kollektive getrieben, kein Christbaum schimmert mehr, keine fröhlichen Weihnachtslieder erschallen. Jeder sitzt einsam und allein und gedenkt der vorigen Jahre, wo doch alles so ganz anders, so viel schöner war. Einsam und allein . . . . .

Ich komme weiter in die Gefängnisse Moskaus, Lubjanka und Butyrka, wo in überfüllten, verpesteten Kammern bleiche, abgezehnte Menschen auf ihren harten Holzpritschen ohne Matratze, ohne Decke, ohne Kissen liegen. Ihre Augen starren ins Leere, aus tiefen Höhlen, matt und hoffnungslos. Hinter ihnen ein zerschlagenes, zerstörtes Leben, vor ihnen der fahle, finstere, schreckliche Tod. Denn anderes haben diese Armen nicht zu erwarten. Allein, einsam und allein . . . . Nur die Schritte der Wächter hallen durch die stille, heilige Weihnachten. Welch ein Kontrast: Hier in der Kirche Lichtersimmer und Jubelton, dort finstere, einsame, schweigsame Gestalten! Allein, einsam und allein . . . . .

Ich komme weiter in die Urwälder, in die Moräste, in die Kohlengruben, in die Totenlager des Nordens, in denen auch ich einmal leben mußte. Ächzend und stöhnend unter dem Fluchen und Schimpfen der Aufseher brechen sie hier unter der Last des Blutholzes zusammen, die zu Tode Verurteilten, die einstigen Bewohner der schrecklichen Sowjetgefängnisse. Es sind alles, alles Todeskandidaten, die hier bei 40 bis 50 Grad unter Null ächzen und stöhnen. Keine Hoffnung auf andere Zeiten, keine Hoffnung auf Leben, denn sie sind zum Tode, zur physischen Vernichtung verurteilt.

Immer weiter und weiter eilt mein Geist. Eine zahllose, graue Masse dieser Todeskandidaten lebt dort in den nördlichen Urwäldern Rußlands, von der finnischen Grenze bis zum Ural und weiter durch Sibiriens Taiga bis zum Stillen Ozean, ja, noch weiter, bis nach Kamtschatka und Sachalin hinaus. Schrecklich, grauenerregend, diese Masse von vielen, vielen Millionen.

Viele von ihnen haben ihre Familien schon durch den Tod verloren, und nun warten auch sie auf den Tod, der sie erlösen soll von ihrem Elend, von ihrer Qual. Der Tod? Auf den warten sie? Ja, er ist nicht ihr Feind, er ist ein Freund, ihr bester, heißersehnter Freund. — Allein, fröstelnd, zähneknirschend, einsam und allein in den Totenlagern.

Su, wann kommst du, mein Freund, mich zu holen, mich zu erlösen von meinen Peinigern und Quälern? — Allein, einsam und allein.....

Der Chor in der Kirche singt:

„Es ist ein Reiz entsprungen  
aus einer Wurzel zart,  
wie uns die Alten jungen,  
von Jesse kam die Art....“

Ich schließe die Augen. Durch Lichtgeflimmer und Weihnachtsglanz all der Jammer, all die Not! Und doch! Über all dem Jammer, über all der Not ein leuchtender Stern! Es ist der Stern von Bethlehern, es ist das Lied der Engel:

„Und Friede auf Erden, und Friede auf Erden!...“

Friede? Auf Erden? Nein, nein! Seufzen und Stöhnen und Todesgeröchel unter Verfolgung und Not, aber kein Friede, kein Engelgesang!

Dort in den Urwäldern Sibiriens haucht einsam und verlassen auf harten Brettern eine arme Mutter ihr Leben aus. Ihr Mann schmachtet in Nowosibirsk im Gefängnis. Schon zwei Jahre hat sie ihn nicht gesehen. Ihre Kinder starben vor einigen Wochen Hungers hier neben ihr, und nun liegt auch sie auf dem Sterbelager aus harten, unbehobelten Brettern, einsam und allein hier in den Urwäldern Sibiriens. Sie hat kein Fleisch mehr, ist nur noch Haut und Knochen. Vor zwei Tagen noch schleppte sie das schwere Blutholz, matt, müde, hoffnungslos, trostlos.

Als ihr Mann ihr von bewaffneten Tischelstühlen entrissen und entführt wurde, blieb sie allein, flehend und jammernd mit den drei Kleinen, die angstvoll schrien: „Papa, nicht weggehen, hierbleiben!“ — Kein Erbarmen, kein Mitleid!....

Dann kam ihre eigene Verbannung. Sie hatte längst nichts mehr zu essen, alles hatte man ihr genommen. Frierend und bettelnd zog sie mit den Kleinen von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf. Und dennoch verbannte man sie als „Kulakenfrau“, als „Konterrevolutionärin“ und „schädliches Element“ in den hohen Norden Sibiriens, wo ihre drei Kinder eins nach dem andern in diesem Winter neben ihr auf den harten Brettern verhungerten.

„Und hat ein Blümlein bracht  
mitten im kalten Winter  
wohl zu der halben Nacht“,

so singt der Chor weiter.

Jetzt ringt auch sie mit dem Tode. Vor einer Woche war es, als sie ihrem letzten Kinde still die Augen zudrückte. Ihre Augen waren trocken, denn längst hatte sie ihre letzten Tränen ausgeweint, längst war der Quell der Tränen versiegt.

„Das Reisklein, das ich meine,  
davon Jesaja sagt,  
hat uns gebracht alleine  
Marie, die reine Magd.  
Aus Gottes ewigem Rat  
hat sie ein Kind geboren  
wohl zu der halben Nacht.“

Marie? Hieß sie nicht auch Marie, die arme Sterbende dort auf den harten Brettern im Totenlager Sibiriens? Ja, so hieß sie. Und sie war einst eine schöne, blühende Frau. Drei hoffnungsvollen Kindern schenkte sie das Leben. Jetzt liegen sie alle drei verhungert unter Eis und Schnee neben ihrer Baracke.

„Das Blümlein so kleine,  
das duftet uns so süß.  
Mit seinem hellen Scheine  
vertreibt's die Finsternis.  
Wahr'r Mensch und wahrer Gott,  
hilft uns aus allen Leiden,  
rettet von Sünd und Tod.“.....

Rettet vom Tod? — Unsinn! — Wer entführte mir meinen Mann? Wer nahm mir meine Kinder? War da ein Retter? Nein, nein, niemand erbarmt sich ihrer. Komm, fahler Tod, du bist mein Retter! Hau zu mit deiner Sippe, ich bange nicht vor dir! Du nimmst mir meine Kleinen, so nimm auch meine Beine, mir graut nicht mehr vor dir! Du, du bist mein Erretter, einen andern gibt es nicht!

Wo warst du, Gott, wenn du da bist, als man meinen unschuldigen Mann ins Gefängnis warf, grausam und erbarmungslos den Vater von meinen jammernden, flehenden Kindern riß? Hörtest du das nicht? Sahst du das nicht? Wo warst du, Gott, als man mich mit den Kleinen hierher verbannte, obwohl wir hungerten und bettelten? Sahst du das nicht? Kanntest du unsere Not nicht?

Wo warst du, Gott, als meine Kinder hier Hungers starben? Hörtest du nicht ihr Rufen nach Brot? Sahst du nicht, wie sie litten?

Hier, hier lagen sie und verröchelten, ... eins nach dem andern ... alle drei ... O, meine Kinder! ... Gebt mir meine Kleinen! ... Sie wollten Brot! ... Nur eine Kruste! ... Nichts, nichts war da ... sie mußten verhungern, elend verhungern ... Meine Hilfe! ... Kein Gott! ... Denn gäbe es einen Gott, er hätte es gesehen, er hätte geholfen, denn er hatte doch die Macht ... Jetzt, jetzt ist es Nacht! ... Meine letzte Nacht! ... Komm, Tod, komm! ...

„O Jesu, bis zum Scheiden  
aus diesem Jammerlal  
laß dein Hilf uns geleiten  
hin in den Freudenjaal....“

Jesus? Hab' ich recht gehört? Wer war Jesus? Von wo das Lied? Wer singt denn hier? ... Hier in den Urwäldern! ... Ja, ja, ich höre es, höre es ganz klar, das Lied, ich träume nicht, ich bin noch bei Bewußtsein ... Jesus! .....

Da steht er vor ihr, ihr Heiland, an den sie immer geglaubt bis jetzt zu dieser Stunde, wo alles, alles um sie Nacht geworden ist. Nacht draußen und Nacht drinnen. Jetzt steht er vor ihr, ihr Jesus. Sie sieht ihn ganz deutlich. Sie sieht seine Hände, sie sieht die Nägelmale.

Dann sieht sie ihn blutüberströmt am Kreuz hängen. Sie hört ihn schreien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Sie sieht ihn ganz klar, wie er sich windet vor Schmerz und Weh.

Jesus, für wen leidet er da?

„Für dich!“

Für mich?

„Ja, für dich, für deinen Mann, für deine Kinder, für die ganze Welt!“

„Kabuni!“

„Maria!“ ..... Sie ist daheim!....

„... Hilf' uns geleiten  
hin in den Freudenjaal  
in deines Vaters Reich,  
da wir dich ewig loben!  
O Gott, uns das verleihe!“ ....

Das Lied ist verklungen. Der Geistliche spricht den Segen. Die Menschen verlassen die Kirche. Die letzten Töne der Orgel durchzittern die Luft .....

Ich gehe nach Hause. Da, horch, was ist das? Wache ich oder träume ich? „Es ist ein Reis entsprungen!“, tönt es auf einmal vom Himmel. Ich schaue empor. Nein, richtig, ich träume nicht. Vom Kirchturm herunter erschallt das Lied, von Posaumentönen in die stille Nacht hinausgetragen.

Langsam steige ich den Lindenberg hinan. Vor mir funkelt unter tausend Sternen der schöne Orion. Wie schön, wie schön! Der Tod ist nicht das Letzte, denn es gibt dort einen über den Sternen, das Reis, von dem „die Alten sungen, und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht!“

Die Frau, von der ich hier erzähle, war die Frau eines meiner Kollegen, der in Moskau verhaftet wurde und heute noch in den Gefängnissen Sibiriens schmachtet. Seine Frau wurde ein Jahr später mit den drei kleinen Kindern nach dem Norden Sibiriens als Kulakenfrau verbannt, wo sie mit den Kindern elendiglich verhungerte, während der Mann im Gefängnis schmachtete.

## Nachrichten aus der Arbeit im Weinberge des Herrn vom Bund der Evangeliumskristen in Polen.

Im September 1934 gestattete mir der Herr, zwei zentrale Gemeinden unseres Bundes zu besuchen: Kowel in Wolhynien und Samelkewje im Waldgebiet. An beiden Orten fanden Glaubenskonferenzen statt, für den Koweler und Polésjer Distrikt.

An solchen Glaubenskonferenzen herrscht bei uns schon seit langem ein starker Mangel. Und wenn wir sie einmal veranstalten, so erleben alle Anwesenden des Herrn reichen Segen. Es erfüllt sich dann das Wort des königlichen Psalmsängers David: „Wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder in Eintracht beieinander leben.“ Ps. 133, 1.

Der Besuch der Gemeinde in Kowel war verbunden mit dem zehnjährigen Jubiläum daselbst, denn dieser Bezirk wurde im Jahre 1924 eingerichtet. Die Gemeinde in Kowel selbst allerdings ist schon viel früher gegründet worden, wie sie denn auch im verflossenen Jahre ihr 25jähriges Bestehen feiern konnte. Kowel ist eine der Hauptstädte von Wolhynien, für mich ganz besonders teuer deshalb, weil mein heimgegangener Vater und meine Mutter dort zum Glauben an Christus kamen.

Dort wurde auch ich im Geist des Evangeliums erzogen. So hatte ich denn reichlich Gelegenheit, bei meinem Besuche allerhand Jugenderinnerungen wieder aufzufrischen, darunter auch die Verfolgungen von Seiten der alten Zarenregierung in Rußland. Ich gedachte der Drangsalierungen des Polizeimeisters und der Schließung der Versammlungen, der Verhaftung meiner Eltern und anderer Glaubensgenossen.

Und nun gestattete der Herr mir wiederum, Kowel zu besuchen. Wie hatte es sich doch alles verändert! Glaubensfreiheit, Möglichkeit Versammlungen abzuhalten — kurzum ein ganz anderes Kowel. Wie freute sich mein

Herz, als ich sah, wie das Volk in die Versammlungen strömte, und zwar nicht nur aus Rowel, sondern aus allen Gemeinden, die zu diesem Bezirk gehören. Sonntagmorgens eröffneten wir unsere Konferenz mit einer Gebetsversammlung, in der wir Gott um Seinen Segen baten. Ja, der Herr hat uns erhört und uns reich gesegnet. Drei Stunden waren wir so vor



Teilnehmer der Konferenz der Evangeliumschriften in Sawaléwje (Polen).



Sonntagschule der Evangeliumschriften in Sawaléwje (Polen).

Seinem Angesicht versammelt. Der Saal war überfüllt, alle hörten mit tiefer Bewegung die Botschaft des Evangeliums, und wir fühlten die Gegenwart des Heiligen Geistes.

Wie schon gesagt, waren viele unserer Brüder und Schwestern vom Lande zur Konferenz gekommen, und zwar zu Fuß 30 und 50 km weit. Ich sehe unter ihnen einen alten Bruder mit grauem Haar. Nach der Versammlung gehe

ich auf ihn zu und frage ihn: „Großväterchen, von wo seid Ihr denn gefahren gekommen?“

„Gefahren? — Nein, mein Liebling, nicht gefahren, sondern zu Fuß, ganz sachteten zu Fuß gekommen!“ antwortet mir der Alte.

„Dann wohnt Ihr wohl nicht weit von der Stadt?“ frage ich weiter.

„Wie man's nimmt“, antwortet er, „45 km“.

„Was“, sage ich „45 km? Dann seid Ihr wohl ganz kaputt?“



Teilnehmer der Konferenz der Evangeliumschriften in Rowel (Polen).



Die dienenden Brüder des Bundes der Evangeliumschriften im Kreise Poleski (Polen).

„O nein“, sagt er, „der Herr gibt Sieg und Kraft zu allem. Und die Freude, mit den Brüdern Gemeinschaft zu haben, hilft über alles hinweg.“

„Wie alt seid Ihr denn, Großväterchen“, lautet meine weitere Frage.

„Erst zwei Jahre“, antwortet mir der Alte.

„Was, zwei Jahr?“

„Ja, mein Liebling, zwei Jahre. Denn erst vor zwei Jahren bin ich von neuem, vom Heiligen Geiste geboren. Vor zwei Jahren kam ich zu Christus, und Er nahm mich an Sein Herz. Aber die verfloßenen 70 Jahre, die habe ich dem Fürsten dieser Welt gedient, darum kann ich sie nicht als richtige Lebensjahre rechnen. Die sind verloren gewesen für den Herrn.“

„Ach, mein Liebling, was jammern mich diese 70 Jahre und überhaupt, daß ich so wenig dem Herrn gedient habe. Zwei Jahre, nur zwei Jahre ....“ erwiderte mir der Alte, und die Tränen laufen über seine grauen Backen.

Als ich die Tränen des Alten sah, Tränen der Reue darüber, daß er so wenig dem Herrn gedient habe, und seinen aufrichtigen Herzenswunsch, nunmehr allein für Jesus zu leben, wurde mein Herz aufs tiefste bewegt. Wie viele Millionen von Menschenseelen kennen ihren Heiland nicht oder wollen nicht in seinen Dienst treten.

Nach der Morgenversammlung hatten wir gemeinsames Mittagessen im Gemeindehause, ein richtiges Liebesmahl, und ließen uns dann im Garten photographieren. Am Nachmittag gingen die gesegneten Versammlungen weiter und im Anschluß daran eine Sitzung der Gemeindevertreter aus dem ganzen Koweler Bezirk. Zwei Uhr nachts ging mein Zug nach Warschau, und ich mußte eilen mit dem Abschied von den Brüdern, um noch zur Zeit auf den Bahnhof zu kommen und den Zug nicht zu veräumen.

Polesje, das Waldgebiet, eines der ärmsten Teile unseres Landes. Dort wohnen überhaupt nur russische Menschen. Grund und Boden ist nicht zur Landwirtschaft geeignet, alles Sümpfe. Die Sümpfe von Pinsk sind ja berühmt in ganz Europa. In Polesje haben wir 11 größere Gemeinden und mehr als 60 kleinere Gruppen und Gemeinschaften.

Saweléwje ist der Mittelpunkt unserer Gemeinden im Waldgebiet, darum hatten wir gerade dorthin unsere Glaubenskonferenz einberufen. Hierhin fuhr ich im Verein mit Pastor Dr. Freiß und Dr. Wienkewitsch, dem Sekretär unseres Bundes. Es war spät abends, als wir ankamen. Vom Bahnhof mußte man noch mehrere Kilometer mit dem Fuhrwerk fahren. Ehe wir anlangten, hatte es den ganzen Tag in Strömen geregnet. Alles war finster, ringsherum Sumpf. Und doch kamen wir wohlbehalten zu unserm Bestimmungsort, obwohl wir zweimal fast im Schlamm versunken wären.

In Saweléwje trafen wir viele Brüder und Schwestern, die von all den verschiedenen Gemeinden und Gemeinschaften des Waldgebietes gekommen waren. Wir eröffneten die Konferenz wieder mit einer Gebetsversammlung, an die sich eine Sitzung der Arbeiter im Bezirk anschloß, bis 12 Uhr nachts.

Am nächsten Tage stehe ich früh auf und schaue durchs Fenster. Ein Fuhrwerk nach dem andern fährt vorüber. Ich frage den Bruder, bei dem wir abgetiegen sind: „Was sind das eigentlich für Fuhrwerke, wohin fahren die Bauern?“ — „Das sind Gläubige, Gemeindeglieder, die ziehen alle zur Versammlung“, erklärt er.

„Gläubige?“, frage ich erstaunt, „wo sollen die denn alle Platz finden?“ „Werden schon Platz finden!“ erwidert mein Hauswirt.

Ich überlege. Der Saal faßt höchstens zweihundert Menschen, und hier fahren schon bedeutend mehr am Fenster vorbei. Aber bald höre ich auf zu denken. Der Bruder hat's gesagt: sie werden schon Platz finden. Wollen wir es ihm glauben.

Nach dem Frühstück machen wir uns auf zur Versammlung ins Gebetshaus. Das Haus ist schon ganz überfüllt. Alle Bänke und Stühle sind besetzt, aber immer noch kommen Fuhren an und Leute wollen hinein. Die Fenster werden geöffnet, der Hof füllt sich mit Menschen.

Ich frage den leitenden Bruder: „Wie wollt Ihr all die Angekommenen unterbringen? Es wäre doch schön, wenn sie alle die Predigt hören könnten.“

„Sofort, mein Lieber. Wird alles gemacht!“ antwortet der Bruder.

Was sehe ich? — Als bald erheben sich einige junge Brüder und bitten alle aufzustehen. Dann werden die Bänke durch das Fenster und die Tür auf den Hof gebracht. So war mit einem Male der doppelte Platz im Saale geschaffen. Alle stehen, ein Meer von Köpfen. Der Saal ist überfüllt bis in die letzte Ecke. 2½ Stunden dauert die Versammlung. Die Prediger verkündigen mit Freudigkeit Gottes Wort, und die Anwesenden nehmen es mit voller Aufmerksamkeit auf. Und als ich am Schluß meiner Ansprache frage: „Wer will dem Herrn Jesus dienen, der hebe die Hand auf“, da gehen vieler Hände in

die Höhe, Augen füllen sich mit Tränen und von allen Seiten höre ich Ausrufe: „Ich will, ich will dem Herrn Jesus dienen!“ —

Und dann die Gebetsgemeinschaft! — Ach, was war das für eine wunderbare Stunde. Der Herr war fühlbar in unserer Mitte. Und als wir die Versammlung schlossen, da wollte das Grüßen und Danken kein Ende nehmen. Zum Schluß noch eine Bildaufnahme und dann gemeinsames Mittagessen.

Der Nachmittag brachte eine Abschiedsversammlung, und dann zurück zum Bahnhof nach Warschau. Noch lange wird der Besuch von Kowel und Saweléwje in unserer Erinnerung bleiben.

Wöge der Herr sie alle segnen, mit denen wir Gemeinschaft hatten. Und besonders die, die sich entschieden haben, ihr Leben dem Herrn Jesus zu weihen.

Euer geringer Bruder L. Schenderowski.

Dr. L. L. Schenderowski ist von Beruf Ingenieur in staatlichen Diensten, aber sein Herz gehört der Mission und alle freie Zeit und Kraft widmet er dem ihm anvertrauten Dienst.

Im vorigen Jahre wurde er einstimmig, trotz seiner Jugend, zum Vorsitzenden des Bundes gewählt, als Nachfolger seines im Frühjahr heimgegangenen Vaters, eines alten Kämpfers für das Evangelium schon im Zaren-Rußland und dann, nach der Trennung, in Polen.

Es ist uns eine Freude, den Dienst dieser Boten des Evangeliums schon so manches Jahr mittragen zu helfen, und wir wollen das Werk unseren Freunden auch im Neuen Jahre warm ans Herz legen.

W. L. Jack.

## Die evangelisch-reformierte Bewegung unter dem ukrainischen Volk in Polen.

Die evangelische Bewegung bei den Ukrainern in Polen verläuft auf zwei Geleisen, einem evangelisch-lutherischen und einem evangelisch-reformierten. Der reformierte Zweig ist stark auf die reformierte Kirche der Schweiz angewiesen und steht in lebhafter Beziehung zu ihr. Es sind zehn reformierte Prediger an der Arbeit, und fast ebenso viele junge Männer bereiten sich auf diesen Beruf vor, zwei derselben gegenwärtig auf der Universität Basel.

Es ist auch da und dort auf einem Dorfe ein Bethaus dringend nötig. Für das Baumaterial und für die Arbeit kommen zumeist die Gemeindeglieder auf. Was aber an Bargeld unumgänglich nötig ist, muß vom Ausland erbeten werden. Vor allem aber muß das reformierte Ausland für die bescheidenen Gehälter der Prediger inständig gebeten werden.

Im verflorenen Jahr 1934 hat die Predigtstätigkeit der reformierten Brüder in dem an Rußland grenzenden Bezirk Wolhynien schönen Anklang gefunden. Dieser Erfolg hat nun die römisch-katholische und die griechisch-katholische Geistlichkeit zur Gegenarbeit veranlaßt. Das ist von ihrem Standpunkt aus zu verstehen und nicht zu tadeln. Aber daß sie zu dem traurigen Mittel, falsches Zeugnis wider den Nächsten zu reden, Zuflucht nehmen, ist bedauerlich und nicht christlich.

Die reformierten Prediger wurden bei den Behörden verdächtigt, als trieben sie unter dem Deckmantel, Evangelium zu verkündigen, staatsfeindliche Politik. Diese Verleumdung genügt, um sofort verhaftet und gefesselt ins Gefängnis geführt zu werden. So wurden im Oktober zwei Prediger 18 km bei häßlichem Weg und Wetter ins nächste Bezirksgefängnis geführt. Dabei wurden sie, in Ketten gebunden, geflissentlich durch die Dörfer geschleppt, in

denen sie gepredigt hatten, als abschreckendes Beispiel für die Zuhörer. Bei Verhör und Hausvisitation wurde weder mündlich noch schriftlich irgend etwas Belastendes gefunden.

Diese häßlichen Verfolgungen wiederholen sich. Die Brüder wissen, daß sie in der Apostelgeschichte große Vorbilder zum Trost haben. Sie kennen auch das Wort ihres Herrn Jesus: „Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Gaben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen.“ Und doch bitten sie die reformierten Glaubensbrüder des Auslandes flehentlich zu tun wie geschrieben steht: „Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksgiving“, auch für sie.

Unterzeichneter möchte dieses Anliegen der ukrainischen Brüder den Lesern von „Dein Reich komme“, und ganz besonders denen in der Schweiz, ans Herz legen.

B. Gantenbein, Pfarrer in Reute, Kt. Appenzell.

Pfarrer D. Gantenbein ist der Vorsitzende eines Hilfskomitees in der Schweiz, das schon seit Jahren die reformierten Gemeinden unter dem ukrainischen Volke in Polen kräftig unterstützt. Der monatliche Beitrag, den wir in „Licht im Osten“ für diese wichtige Reformationsbewegung spenden, geht durch seine Kasse. Wir können daher die Bitte D. Gantenbeins nur aufs wärmste an alle unsere Freunde, und besonders die in der Schweiz, weitergeben. Eine werdende Kirche im Geiste des großen Schweizer Reformators Calvin vor den Toren des atheïstischen Rußland darf uns in ihrem Kampf und Leiden für das Evangelium nicht gleichgültig sein. Sie bedarf unserer Fürbitte und unseres Opfers.

W. L. Jac.

## Wunderbare Bewahrung D. Zöcklers in Todesgefahr.

Der auch unsern Missionsfreunden nicht unbekannt Superintendent D. Zöckler, Leiter der A. und H. Kirche Galiziens, der treue Protektor der Reformationsbewegung unter dem ukrainischen Volke — eine in der ganzen protestantischen Welt hochangesehene Persönlichkeit — ist am 2. Oktober bei einem furchtbaren Eisenbahnunglück in der Nähe von Krakau durch ein Wunder Gottes am Leben geblieben. 13 Reisende kamen dabei ums Leben, 56 wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Anfänglich saß D. Zöckler in dem Wagen, der vollständig zertrümmert wurde. Erst kurz vor der Katastrophe hatte seine ihn begleitende Frau — D. Zöckler hat fast ganz das Gehör verloren — ihn veranlaßt, in den letzten Wagen hinüberzugehen. Dies war vom Herrn und sollte ihre Rettung werden! — Wohl wurde er am Kopfe verletzt, und doch konnte er bereits am folgenden Sonntag, fünf Tage danach, wieder die Kanzel besteigen, um über Psalm 71 eine Dantespredigt zu halten. „Gott, Deine Gerechtigkeit ist hoch, wer ist dir gleich? — Wohl lässest du mich erfahren viele und große Angst, aber du machst mich wieder lebendig und tröstest mich. So danke ich dir auch mit Walter Spiel für deine Treue, und meine Zunge singt täglich von deiner Gerechtigkeit!“

Mit aufrichtiger Teilnahme schließen wir uns diesem Dank unseres hochverehrten Bruders gegen den treuen Herrn an und bitten Ihn, seinen Knecht noch recht lange der Familie, den Anstalten und der Evangelischen Kirche unter Deutschen und Ukrainern in Polen zu erhalten.

W. L. Jac.

## Russische Gemeinde der Evangeliumschrifen zu Berlin.

Diese Gruppe russischer Gläubiger in Deutschlands Hauptstadt besteht bereits seit 15 Jahren. Die Anfänge gehen zurück auf den Dienst, den unsere schwedischen Brüder, Missionar Svensson und Högberg, dort mit mir zusammen tun durften. Damals, in den ersten Jahren nach dem Weltkrieg, gab es an Hunderttausend russische Flüchtlinge und Emigranten in Berlin. In gewissen Gegenden, wie Wittenbergplatz, Zoologischer Garten, hörte man fast auf Schritt und Tritt russisch.

Als nach der verheerenden Inflation die Stabilisierung der Währung kam, verließen viele Russen Berlin und überhaupt Deutschland und zogen in andere Länder, wo das Leben billiger war, besonders nach Frankreich, Paris. Immerhin, Tausende sind geblieben, und diesen Landsleuten in der Zerstreuung das Evangelium zu bringen, ist Aufgabe und Dienst der russischen Gemeinde in Berlin. Der erste Leiter war der leider viel zu früh heimgegangene, uns allen unergelichte Bruder David Bekker. Bei Ausbruch des Weltkrieges wurde er in der Vorbereitung zum Missionsdienst auf dem Seminar Neufkirchen überrascht. Dafür durfte er seinen kriegsgefangenen russischen Landsleuten in den Gefangenenlagern mit hingebender Treue durch Verbreitung der Heiligen Schrift und dem Zeugnis von Christus, dem Befreier, dienen.

Mit Gründung von „Licht im Osten“ trat Br. Bekker in unsere Mitarbeit ein und übernahm, berufen und unterstützt von der Schwedischen Gesellschaft S. E. U. R., die Arbeit in Berlin, die er bis zu seinem Tode im Jahre 1926 getan hat. Der Herr segnete seinen Dienst und schenkte ihm reiche Frucht.

Mit seinem Scheiden übernahm „Licht im Osten“ die Unterstützung der russischen Gemeinde und sorgt seitdem für den Unterhalt und Dienst der leitenden Brüder, deren einer nun etwas aus der Arbeit berichten soll.

Br. Argamatoff, im Weltkrieg Oberstleutnant in der russischen Feldartillerie, heute Diakon in der Gemeinde, schreibt unter dem 25. November folgendes:

„Was die Arbeit anlangt, so schenkt der Herr uns trotz aller Schwierigkeiten auch viel Freude. Ganz besonders erfreut es mich, daß so verschiedene Strömungen sich näherkommen und vereinigen, wie die Lutherischen in der Person des Br. R. . . . mit seinem Kreise, und die Prawoslavische Gruppe des Br. P. . . . und wir in der Evangeliumsgemeinde.“

Gestern fand eine gemeinsame Versammlung im G. B. M. in der Wilhelmstraße statt, die sehr gesegnet war. Es wurde beschlossen, solche Versammlungen jeden Sonnabend abzuhalten.

Außerdem erklärten sich die Brüder Rr . . . und P . . . . bereit, auch bei unsern Evangeliumsgottesdiensten mit dem Wort zu dienen, sowohl in der Grünestraße 16, wo die Hauptversammlungen stattfinden, als auch in den Hauszusammenkünften.

Ja, dieser Beschluß ist bereits in die Tat umgesetzt.

Alles dies bereitet mir große Freude, denn ich beginne mehr und mehr den Standpunkt einzunehmen, daß der Wille Christi erfüllt werden muß, „auf daß sie alle eins seien!“ Joh. 17. 21. In diesem Geiste tue ich meinen Dienst, indem ich in meinen Ansprachen das betone, was uns eint, und nicht das, was uns trennt.“

Wir freuen uns mit unseren russischen Christenbrüdern aus den verschiedenen Bekenntnissen über diese gemeinsame *E v a n g e l i u m s -*  
*f r o n t.* W. L. Jack.

## Reisebericht

von Missionsinspektor Paul Achenbach.

Mein Herbstreisefeldzug begann mit unserer Glaubens- und Missionskonferenz in Bern, welche vom 29. September bis einschließlich 1. Oktober stattfand. Darüber hat die Novembernummer unseres Blattes eingehend berichtet. Da für manche andere Dienste ein späterer Zeitpunkt besser lag, so fuhr ich inzwischen noch einmal nach Deutschland. So konnte ich noch einmal nach meinem ältesten Sohn sehen, den ich vor der Abreise mit einer schweren Lungenentzündung ins Krankenhaus bringen mußte. Außerdem gab es durch die veränderte Devisenlage des Reiches mancherlei Verhandlungen mit den Behörden. So war meine Anwesenheit dringend notwendig. Daß alle unsere Diensttätigkeiten in dieser Beziehung nach wie vor offen sind, haben wir ja auch in den vorigen Nummern berichtet.

So begab ich mich am 5. November dann endgültig wieder auf die Vortragsreise nach der Schweiz. Hoffnungsvoll verließ ich auch meinen ältesten Sohn im Krankenhaus, aber schon nach einigen Tagen in der Schweiz wurde ich telefonisch angerufen, daß doch noch operativ eingegriffen werden müsse. Da auch noch andere Krankheitsnöte dazukamen, so werden die Freunde verstehen, daß man bei dem an sich schon anstrengenden Reisefeldzug schwere Wochen durchlebte. Den Freunden, die mit mir in den Tagen im Gebet vor dem Herrn standen, sage ich auch von hier aus meinen herzlichsten Dank. Bei meinem Sohn geht es sehr langsam besser, und wir werden wohl noch viel Geduld brauchen, bis er wieder ganz hergestellt ist.

In Basel traf ich am 7. 11. dann mit unserem Sängerbund Attila aus Finnland zusammen, mit dem ich dann die folgenden Wochen gemeinsam den Reisefeldzug tat. Wir begannen in Gädmen, im Werner Oberland, etwa 1200—1300 Meter hoch, dem Sustenpaß entgegen gelegen. Eine kleine Berggemeinde — und doch freuten wir uns des kleinen Dienstes. Im Pfarrhaus wurden wir freundlich aufgenommen. Pfarrer A. selbst ist in der Ewigkeit. Seine Frau versieht den Dienst in großer Treue weiter. Der Sonntagsgottesdienst wird von einem Pfarrer, der aus dem Tale heraufkommt, gehalten. Wir hatten dort eine dankbare Zuhörerfülle. Im Pfarrhaus selbst lernten wir auch die beiden Lehrerinnen von Gädmen und Föhren kennen, wir freuten uns der Gemeinschaft des Glaubens und der Einheit in Christus.

Dann ging es am 9. 11. nach Reichenbach im St. Bern in das wunderschöne Randerthal mit dem noch schöneren anschließenden Riehlthal. Wir verlebten einen wundervollen Abend in der Kirche mit Russland-Lichtbildervortrag und dem Gesang unseres finnischen Bruders. Herrn Pfarrer S. konnten wir erst am anderen Morgen grüßen, da er selbst auswärts einen Vortrag übernommen hatte.

Auf dem Wege nach Zimmerwald im St. Bern machten wir Halt im Asyl des Kantons Bern, wo wir für Sonnabendabend zu einem Lichtbildervortrag für die Armen eingeladen waren. Auch solche Dienste sind uns immer eine große Freude. Am selben Abend kamen wir dann ins Quartier bei Herrn Pfarrer S. in Z. Der Ort Zimmerwald hat eine besondere Bedeutung im Blick auf das Erleben Russlands. Hier waren 1916 in einem Hotel Kommunisten und Sozialisten unter Führung Lenins zu einer mehrtägigen geheimen Beratung zusammen. Dort wurden die vorbereitenden Beschlüsse für die Bolschewisierung Russlands gefaßt. Damals ahnte kein Mensch, was dort hinter verschlossenen Türen verhandelt wurde. Erst später erfuhr man aus den Zeitungen, was dort vorgegangen war. Nun durfte ich am Sonntag, dem 11. Nov., dort vormittags eine Missionspredigt halten und am Abend einen Lichtbildervortrag, während unser Bruder Attila durch seinen Evangeliumsgesang vor allem auch der russischen Evangeliumslieder, den Dienst ausgestalten half. Wie fühlten wir uns in diesem lieben Pfarrhaus zu Hause. Pfarrer S. der mit Freude und Hingabe sich der Armenmission widmet, hat besonderes Verständnis für die Ost- und Orient-Missionsfragen.

Es war für uns ein Erlebnis, als er uns Proben von einem Manna zeigte, das im Monat April/Mai 1933 mehrere Tage nacheinander 9 km östlich von Aleppo gefallen war. Die bekannte Missionarin Karen Jeppe, die von ihrer Reise aus dem Orient nach Zimmerwald kam, hatte noch gehört, wie es nachts aufs Dach rieselte und Pfarrer S. gebeten, sich über diese eigenartigen Dinge Klarheit zu verschaffen. In sieben Dörfern gab es dort bei Aleppo eine Trockenheit, welche 17 Monate andauerte. Einige Nächte rieselte es auf Dächer und Erde, die Menschen versuchten davon zu essen und gaben auch den Tieren, sie wurden davon satt, und es sollen sogar Heilungen vorgekommen sein. Pfarrer S., der uns eine Probe von diesem Manna mitgab, hat in Laboratorien dieses Manna untersuchen lassen, bisher ist aber nur festgestellt, daß pflanzliche Stoffe darin nicht enthalten sind.

Von Z. fuhren wir zu unserem lieben Freunde und Bruder Pastor Wämlin in Erlendach. Mit ihm, der auch unsere Reisen immer vorbereitet, besprachen wir noch einige Änderungen und konnten so das ganze Reiseprogramm lückenlos zusammenstellen.

Für einige Tage ging es nun nach Rüegsau. In dieser Gemeinde ist unser Russlanddienst keine neue Sache mehr. So versuchten wir Evangelisation und Mission miteinander zu verbinden. Die Bibelstunden am Nachmittag fanden im Vereinshaus der Evangelischen Gesellschaft statt, wo gerade ein neuer Prediger, bisher Sekretär im EWM. in Lausanne, seinen Einzug gehalten hatte. Die Abendvorträge hielten wir in der Kirche, und wir hoffen, daß der Dienst nicht ohne Segen war. Besonders erquickte uns nach dem letzten Abenddienst die Gebetsgemeinschaft, die wir hauptsächlich mit männlicher und weiblicher bekehrter Jugend im Pfarrhaus hatten. Auch unserem finnischen Bruder A. tat diese Gemeinschaft junger gläubiger Menschen besonders wohl. Wir hoffen mit dem treuen Gemeindepfarrer J. und seiner lieben Gattin, daß der Herr Christus noch einmal ein lebendiges Geisteswehen in der Gemeinde schenkt.

Am Sonnabend, dem 17. 11. hatten wir noch eine weite Reise, denn wir mußten nach Graubünden, nach Maiensfeld, wo Herr Pfarrer F. uns freundlich eingeladen hatte, die Morgenpredigt und den Abendvortrag zu halten. Auch dort hatten wir einen guten Besuch und haben uns besonders erquickt an der Gemeinschaft im Pfarrhaus.

Am Montag machten wir uns auf den Weg nach dem Kanton St. Gallen zu einer uns schon seit langem vertrauten Berggemeinde nach Stein i. L. Leider war die liebe Pfarrfrau erkrankt, so daß wir sie nicht sehen und grüßen konnten. Es ist mir immer wieder eine Freude, in diese kleine Berggemeinde zu kommen. Wenn neugewonnene Freunde einem die Treue halten und jedes Jahr einmal zu einem Vortragsdienst einladen, so sind wir dafür besonders dankbar. Für das Durchtragen eines Missionswerkes in der heutigen Zeit der Krisen und Unbeständigkeit ist es ungeheuer wertvoll, daß man nicht nur einmal in eine Gemeinde kommt, sondern daß man miteinander durch einen Dienst im Jahre verbunden bleibt.

Eine neue Gemeinde war **Hemburg**, in welcher Pfarrer S. im lebendigen Glauben dient, wenn auch das geistliche Leben der Gemeinde noch in den Anfängen steht. In der Pfarrfrau fanden wir eine geborene Rigenserin, welche am eigenen Leibe die Schrecken des Bolschewismus usw. erlebt hatte.

Zum 21. 11. waren wir in die Baptisten-Gemeinde nach **Herisau** eingeladen. Unser Freund und Bruder **Martens** hatte in der Nähe acht Tage lang gesprochen, trotzdem war das Interesse für Rußland nicht erlahmt, und wir hatten eine gut gefüllte Versammlung. Auch hier kam im besonderen das russische Evangeliumslied zu seinem Recht. Quartiert waren wir im Erholungsheim zu den Dreilinden, das ganz prächtig auf der Höhe liegt. Als ich dorthin kam, stellte es sich heraus, daß die Hausfrau aus meiner Heimatstadt und daß ich mit ihrem Bruder zur Schule gegangen war.

**Wängi**, St. Th., war eine Gemeinde, die mich zum erstenmal eingeladen hatte. Man kann doch immer wieder bemerken, daß gerade die Diasporagemeinden mehr Leben haben, als andere. In W. haben die katholische und die reformierte Gemeinde dieselbe Kirche. Als wir kurz vor 8 Uhr vom Pfarrhaus zur Kirche gingen, fragten wir uns, ob überhaupt Menschen da sein würden, denn wir sahen niemand mehr in die Kirche gehen. Wir waren aber sehr erstaunt, als die für die kleine Gemeinde große Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt war. Diasporagemeinden, die noch etwas wissen von den Kämpfen der Väter um den Glauben und z. T. heute noch im Kampfe stehen, begreifen vielleicht mehr als andere die Not der kämpfenden, ringenden und sterbenden Glaubensgenossen in Rußland. Möchte der Herr es schenken, daß die angeknüpfte Verbindung lebendig bleibe.

Am Freitag, dem 23. 11. fand in der Kirche zu **Erlenbach i. S.** ein Musikabend statt, an welchem unser lieber Bruder, Pfarrer **Bäumlin**, mit der Geige unter Begleitung von Pfarrer **Zürcher** aus **Rüegsau** mitwirkte. Unser finnischer Bruder **Attila** sang dann russische und deutsche Evangeliumslieder, ich selbst hielt eine kurze Ansprache. Es war ein feiner, innerlicher, gefegneter Abend. Wie tief kann auch Musik ins Herz hineingreifen. Wie bedeutsam ist oft auch für das Leben der Mensch ein Evangeliumslied, das mit Geist und Kraft und in vollendeter Tonschönheit und Fülle dargeboten wird. Von der Kollekte wurde kein Wort erwähnt, und wenn das vermieden werden kann, so ist das immer das Schönste. Und wie überrascht waren wir, als den Büchsen 150,— Fr. entnommen wurden für das Werk „Licht im Osten“.

Nun blieben wir einige Tage in **Erlenbach**, von wo aus wir die nächsten Orte erreichen konnten.

Zum Sonntag, dem 25. 11. hatte die Gemeinde **Unterseen** b. **Interlaken**, welche augenblicklich als Pfarre verwaist ist, durch Vermittelung eines alten Missionsfreundes eingeladen. Die Vormittagspredigt war sehr gut besucht, aber noch viel besser der Abend, und wir glauben, daß die Gemeinde den Dienst dankbar aufgenommen hat. Am Montag machten wir dann in **Interlaken** noch einen Besuch bei Frau Dr. W., einer alten Freundin unseres Missionswerkes, welche leider krank zu Bett lag. Dr. **Attila** sang ihr zur Freude noch eins der russischen Evangeliumslieder.

Pfarrer **St. in Spiez** hatte uns zum 27. November zu einem Missionsvortrag eingeladen. Unser langjähriger Freund, Buchdruckereibesitzer **Maurer**, und sein Sohn hatten mitgeholfen in der Einladung, so daß die schöne, große Kirche recht gefüllt war und wir einen gesegneten Abend verleben durften.

Nun mußten wir uns von unserem Standort **Erlenbach** lösen und unsere Reise von Ort zu Ort antreten. So gingen wir zunächst ins **Emmental** nach **Trubschachen** zu Pfarrer **A.** Auch in dieser Gemeinde waren wir zum erstenmal und freuten uns der Einladung. Die Pfarrfrau selbst war früher **Chinamissionarin** gewesen und in der **China-Allianzmission** in **Barmen** unter der Leitung des alten Bruders **Polnick** ausgebildet worden. Diese Zeit verlebte sie dort, als ich oft in **Barmen** ein- und ausging und wir teilweise in denselben Versammlungen waren. So führt der Herr die Seinen, als die Unbekannten und doch bekannt.

**Brienz**, am **Brienzer See** gelegen, ein wunderbarer Ort mit seiner erhöhten Kirche, hatte durch Pfarrer von **N.** auch nach einigen Jahren mal

wieder freundlichst zum Dienst eingeladen. Obwohl dort viel Arbeitslosigkeit herrscht, so waren doch viel Gemeindeglieder gekommen, um zu hören, was wir über Rußland zu sagen hatten. Besonders in solchen Gemeinden merkt man immer wieder das tiefe Verständnis für die noch größere Not anderer Glaubensgenossen.

**Meiringen**, am Fuße des **Brüningspasses**. Dieser Nebel lagerte über dem Tal. Auf dem **Brienz** selbst schien die Sonne und es war ein eigenartiger, nie zu vergehender Anblick, das ganze Tal hinaus über dem **Brienzersee** bis zum **Thunersee** ein Nebelmeer zu sehen, von dem man denken konnte, daß alles Leben darunter ersticken müßte. Bald waren wir selbst im Tal unter den Nebelwolken, und doch war alles noch Leben und Wirklichkeit. Jedoch von der Sonne konnte man nichts sehen. Ich dachte an den Dichtervers: „Und ob die Wolke sie verhülle, die Sonne bleibt am Himmelzelt.“ So leben auch wir Christen manchmal unter der Nebelwolke, haben vieles durchzukämpfen und zu leiden und müssen uns erst im Geiste durchdringen, um mit **Paul Gerhardt** auf die Höhen des Glaubens zu kommen und zu singen: „Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ, das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.“ In den beiden Pfarrhäusern der Gemeinde fanden wir freundliche Aufnahme. Die große Kirche, die über den Trümmern mehrerer verbrannter Kirchen steht, ist zu schwer zu heizen, und so mußten wir uns mit dem kleinen Vereinshausaal begnügen, der nun gedrängt voll war. Eine kleine Hausorgel aus dem 17. Jahrhundert, von Pfarrer **G.** meisterhaft gespielt, begleitete die Gesänge unseres finnischen Bruders.

So kam der letzte Sonntag des Dienstes heran. Wie in der Adventszeit des Jahres 1933, so konnten wir jetzt am 1. Advent unseren Dienst in der Gemeinde **Hutwil**, eingeladen durch Herrn Pfarrer **B.**, verrichten. Auch hier ein Pfarrhaus, in dem man sich zu Hause fühlt. Es ist uns immer wieder auf der Reise wunderbar gewesen, daß Menschen verschiedener Länder, verschiedener Art, aber eins im Glauben an den Herrn Christus, sich finden und gegenseitig dienen. Wenn das alles erst Vollkommenheit wird in der Herrlichkeit droben, dann wird man mit der Königin von **Reicharabien** bezeugen: „Nicht die Hälfte hat man mir gesagt!“ Wenn man nach **S.** kommt, kann man gewiß sein, daß der Predigtgottesdienst wie auch der Vortrag gut besucht sind. Es ist doch immer wieder eine Freude, wenn man in gut besetzten Kirchen und Gemeinden dienen kann. Nicht nur durch unser Herz sondern auch durch die Predigt durfte klingen das von Mutter **Eva** verbreitete Adventslied mit seinem wiederkehrenden Chor: „Es ist Advent!“ So warten wir auf den neuen Advent der Wiederkunft unseres Herrn Jesu Christi. Dann wird allem Leid, allem Streit, aller Not und aller Kriege ein Ende bereitet sein. Im Pfarrhaus von **S.** treffen sich verwandtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen von **Brienz**, **St. Gallen** und **Rüegsau**. So wird man von einer Gemeinde zur anderen verbunden.

Nun kam **Basel**, das ja immer wieder das Ein- und Ausgangstor für unseren Dienst ist. Einen Dienst am Sonntag, dem 2. Dezember, den ich nicht übernehmen konnte, hatte unser neuer Mitarbeiter **Dr. Müller** übernommen, um der Einladung der positiven Männervereine zu entsprechen. Für den Montagabend hatten unsere Freunde ebenfalls die Männervereine und die „Dein Reich komme“-Leser ins Vereinshaus eingeladen. Leider war der Abend nicht so besucht, wie wir es sonst gewohnt sind, da an diesem Abend Herr Professor **Brunner** aus **Zürich** einen Vortrag hielt, dem wir selbst gern beigezogen hätten. Der Zeitpunkt war auch wohl schon zu nah an Weihnachten. Es lag uns daran, einmal unsere „Dein Reich komme“-Leser auch im engeren Kreis zu erfassen. Den nimmermüden **Baseler** Freunden sei für alle ihre Arbeit herzlich gedankt.

Unser finnischer Bruder **Attila** reiste nun am Dienstag den 4. über **Rassau** und **Berlin** in seine Heimat zurück. In diesen Orten hatte er noch gesegneten Dienst. Wir im Missionswerk danken ihm für seine Mitarbeit in den vergangenen Monaten. Dr. **A.** freute sich, durch seinen Dienst den notleidenden Glaubensgenossen in Rußland zu helfen. Statt dessen begleitete mich für die nächsten Tage unser Bruder **Dr. Müller**. Am 5. und 6. Dezember diente ich dann

in Lavannes und Tramelan, wo unser lieber treuer Freund, Pfarrer Str., eingeladen hatte. Auch dort hatten wir sehr schönen und gesegneten Dienst und vor allem brüderliche Gemeinschaft. In der Anstalt Belleley hielten wir auch für die leichteren Kranken einen Lichtbildervortrag und erlebten nicht nur eine freundliche Aufnahme von Seiten des Chefarztes und Direktors, dessen Gattin eine Deutsche war, sondern auch mancherlei freundliche Anteilnahme seitens der Kranken. Ein Kranker bat den Direktor, doch seinen ganzen Monatsverdienst für die Not der russischen Geschwister geben zu dürfen. Durch seiner Hände Arbeit hatte er 10.— Fr. verdient, die er nun opferte.

In diesen Tagen benutzten wir die freie Zeit noch zu einer Fahrt nach Genf, wo wir mit Professor D. Adolf Keller noch eine Besprechung hatten über das Hilfswerk für Rußland usw. Wir stehen ja mit ihm in Arbeitsgemeinschaft, und unser Missionsinspektor Pastor Jack gehört ja auch zum Arbeitsausschuß des Hilfswerkes. Es geht ein starkes Ringen und Fragen durch die Christenheit, wie groß die Not der Christen in Rußland schon ist und wie man noch abwärts stehende Kirchen in anderen Ländern für den Hilfsdienst willig und lebendig machen kann.

Den Schluß des Dienstes bildete dann Nischen b. Basel. Die Gattin des bekannten Evangelisten Jakob Wetter, welche in rührender Liebe das Werk der Evangelisation Rußlands auf ihrem Herzen trägt, so wie es der liebe heimgegangene Bruder zu Lebzeiten getan hatte, hatte auch diesmal wieder eingeladen ins Vereinshaus. Wie wichtig ist es doch, gerade die gläubigen und betenden Kreise mit dem, was der Mensch in Rußland tut, und dem, was Gott in Rußland tut, immer wieder vertraut zu machen. Die russischen Glaubensgenossen brauchen ja in erster Linie die Fürbitte der gläubigen Gemeinden des Westens. Auch dieser Abend war ein vom Herrn gesegneter. Manches Opfer der Liebe zeugte von besonderer Hingabe. Gerade in diesen Tagen kam in meine Hand zur Besprechung das Buch: „Jakob Wetter, ein Bahnbrecher neuer Volksmission.“ Diese neue, frei bearbeitete und gekürzte Ausgabe soll noch einmal den gesegneten Dienst dieses Mannes und seine Berufung von Gott uns vor Augen führen. Ich selbst habe als junger Mensch oft zu den Füßen dieses gesegneten Zeugen gesessen und wünsche nichts sehnlicher, als daß dieses Buch weitere Verbreitung finde und daß Gott solche gesegneten Zeugen, ausgerüstet mit der Vollmacht Seines Geistes und besonderem Auftrag auch in unsere Zeit der Nöte und Krisen schenken möchte.

So grüße ich an der Schwelle des alten und neuen Jahres alle lieben Freunde, denen ich im Laufe des Jahres 1934 dienen durfte. Mit herzlichem Dank gedenke ich auch all der stillen Väter, die treu hinter unserem Dienste stehen.

Laßt uns miteinander dem wiederkommenden Herrn entgegengehen. Er hält uns an seiner Hand, Er hält uns die Treue durch alle Krisen und Wirren der Zeit.

Tröstet uns mit dem Wort der Offenbarung Kap. 19, 9:

„Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind.“

In Christus verbunden

Guer Paul Achenbach.

## Vortragsprogramm.

Auf Grund der vielen Einladungen gestaltet sich das Vortragsprogramm für das kommende Jahr fast reicher als je. Es ist uns daher Bedürfnis, mit der Bitte dasselbe bekanntzugeben, daß unsere Freunde in ihrem Umgang mit Gott unserer Dienste besonders gedenken möchten. Gilt es doch, heute klarer als je den zu bezeugen, der allein Quelle, Inhalt und Ziel unseres Glaubens sein kann: Christus!

Vom 13. bis 20. Januar: Biblische Vorträge in Nierstein/Rhein.

Vom 22. bis 26. Januar: Bibelfortus für Reichsgottesarbeiter, Thomas-Hof bei Durlach.

Vom 27. Januar bis 3. Februar: Biblische Vorträge in Wuppertal-Elberfeld.

Vom 9. bis 10. Februar: Lehrerinnentagung in Wuppertal-Darmen.

Vom 25. Februar bis 1. März: Reichsgottesarbeiterentagung in Sachsen.

Vom 3. bis 10. März: Biblische Vorträge in Bielefeld.

Das weitere Programm in der nächsten Nummer.

J. Procter.

## Reisedienst von Miss.-Insp. P. Achenbach.

Vom 7. bis 13. Januar 1935 in Großwolde (Ostfriesland), Pastor Brungema, Bibelfortus für Männer und junge Männer, abends Evangelisation in der Gemeinde.

Vom 14. bis 20. Januar 1935 in Campen (Ostfriesland), Pastor de le Roi, Bibelfortus, abends Evangelisation.

Vom 21. bis 27. Januar 1935 in Hollen (Ostfriesland), Hammerthsehn, Bibelfortus, abends Evangelisation.

Vom 28. bis 30. Januar 1935 in Iheringssehn (Ostfriesland), Bibelfortus, abends Evangelisation.

Daran anschließend Stederdorf, Aurich, Arle und andere Orte.

## An unsere Leser!

Wie im alten Jahre, so möchten wir auch im neuen unseren Freunden durch „Dein Reich komme“ möglichst reichhaltige Nachrichten aus unseren Arbeitsfeldern zukommen lassen. Wir haben aber auf dem Konto für das Blatt noch manche Schuld zu begleichen, da die uns zugehenden Gaben stets für den vom Absender bestimmten Zweck verwendet werden. Es wäre uns eine Freude und eine Erleichterung, wenn diejenigen Freunde, die dazu in der Lage sind, uns am Beginn des neuen Jahres einen kleinen Beitrag zur Deckung der Unkosten für „Dein Reich komme“ überweisen würden.

Helft uns, damit wir unser Blatt ohne Sorgen auf der bewährten Höhe halten können.

Missionsbund „Licht im Osten“.

## „Ostern in Jerusalem.“

Evangelische Studien-Gesellschaftsreise durchs heilige Land.

Allen Palästinafreunden sei die von einem Komitee bekannter evangelischen Persönlichkeiten veranstaltete „Osterfahrt nach Palästina“ im März-April 1935 warm empfohlen. Den Teilnehmern ist es vergönnt, in der Osterwoche die Wege zu begehen, auf denen einst Jesu Fuß wandelte, den Karfreitag im Garten Gethsemane zu erleben und das Osterfest in der Erlöserkirche zu Jerusalem zu feiern. Wissenschaftlich hochwertige Vorträge sorgen für gründliche, wahrheitsgetreue Einführung in die erhabene Geschichte des Landes. Die Reise wird nach Ostern wiederholt. — Kleine Teilnehmerzahl, Hauptteil: Landreise (Galiläa, Samaria, Judäa, auch Syrien, Transjordanien, Mesopotamien). Auskunst und Anmeldung bei der Geschäftsstelle für die evangel. Palästinafahrten, Düsseldorf, Grafenberger Allee 119.

## Bücherbesprechungen.

W. Peters: Im Umbruch der Zeit. Ein Blick in die Wälpolitik. (Verlag Karl Bäuerle, Karlsruhe.) Geheftet RM 0,90.

Wem es wirklich um klare Einblicke, Überblicke und Durchblicke in all das gewaltige und verwirrende Weltgeschehen zu tun ist, dessen Zeugen wir innerhalb und außerhalb unseres deutschen Volkes und Vaterlandes sind, wird W. Peters Bücher nicht ohne reichen Gewinn aus der Hand legen. Ich wenigstens habe sie alle mit Dank gelesen und begrüße jedes neue. W. L. J.

A. Fischer: Ein Wort zur Gruppenbewegung. (Verlag Vereinsbuchhandlung G. Jhloff u. Co., Neumünster.) Geheftet RM 0,40.

Ein Wort, und zwar ein hartes Wort über die heute stark umkämpfte Gruppenbewegung. Der Verfasser lehnt sie ab. Andere, wie Prof. E. Brunner, Th. Spörri, bekennen, in ihr Christus begegnet zu sein und Leben in Fülle gefunden zu haben. Mein Rat ist: Prüfe beides und behalte das Gute. W. L. J.

„Die täglichen Lesungen und Lehrerte der Brüdergemeine für das Jahr 1935.“ (Verlag der Unitätsbuchhandlung, Snabau.) Geheftet RM 0,65, in Leinen geb. RM 0,80, mit Goldtitel RM 1,40, mit Schreibpapier durchschossen RM 2,20 usw.

Zum 205. Male geht das Lesungsbüchlein hinaus. Es hat in mehr als zwei Jahrhunderten Kraft, Trost, Aufmunterung, Ansporn gegeben, nicht nur Einsamen, Wüden und Kranken, sondern auch Männern in der Vollkraft, wie einem Bismarck, Hindenburg und vielen andern. Es will auch 1935 ein täglicher Gottesgruß an viele Menschen sein. E. Sch.

Dr. Max Slavinsky: Helbische Frömmigkeit. Siegfried oder Christus? (Verlag J. G. Duden Nachf. G. m. b. H., Kassel.) 31 Seiten. RM 0,35.

Inhalt: Die Frage nach der helbischen Frömmigkeit - Der unerlöste Siegfried - Der helbische Christus - Der erlöste Siegfried.

Dr. Max Slavinsky: Blut und Masse im Lichte der Bibel. (Verlag J. G. Duden Nachf. G. m. b. H., Kassel.) 20 Seiten. RM 0,35.

Ein Problem der Gegenwart wird hier von einem Christen behandelt unter Hinweis auf jene Tatsache, die weit über die Klassenfrage hinausgeht: „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde.“ E. Sch.

Georg Kempff: Neues Singen, nach dem neuen Gesangbuch. (Universitätsmusikdirektor G. Kempff, Erlangen.) 86 Seiten. Gr. 8<sup>o</sup>. Mit zahlreichen Notenbeispielen und 2 Abbildungen. (Stiftungsverlag, Potsdam.) Fein kart. RM 1,60.

Dieser ausgezeichneten Broschüre merkt man es auf jeder Seite an, daß der Verfasser, ein Bahnbrecher des neuen rhytmischen Singens in der evangelischen Kirche, in der Behandlung seines Stoffes aus dem Willen schöpft. Theologe, Seelsorger und hochbegabter Kirchenmusiker zugleich, gibt er eine Einführung in das neue Gesangbuch, die nicht nur jedem Laienchristen zum Studium anzupfehlen ist, sondern in erster Linie auch eine unentbehrliche Hilfe für jeden Fachmann auf kirchenmusikalischem Gebiet genannt zu werden verdient.

Wege ins Leben. Ernste und heitere Erinnerungen aus der Zeit unseres Werdens. In Verbindung mit zehn Mitarbeitern herausgegeben von Ernst Fischer. 164 Seiten. (Verlag Decker Günther, Dresden.) In Leinen geb. RM 3,60.

Dieser Band zeigt dem Menschen von heute, wie Menschen der Gegenwart geworden sind. Gott selbst, wenn er in Christus in das Leben eintritt, kann ein Leben neu gestalten und für seinen Dienst einspannen. Erst mit Christus kommt man zu seiner eigentlichen Lebensaufgabe. Man braucht nur die Namen zu nennen und wird für junge und alte Menschen gern zu diesem Büchlein greifen: D. Blau, Friß Wolke, v. d. Lübe, Spemann, Diebold und andere. P. A.

Magdalena Kuhn: Eine Frau geht mit Gott. Erzählung. 204 Seiten. (Verlag Decker Günther, Dresden.) In Leinen geb. RM 3,80.

Wir begleiten das Leben der jungen Xenate, das in der Stille des einsamen Gebirgsdorfes seinen Ursprung hat, eine kurze Weile an der Unruhe und Vielfalt der Welt vorbeiläuft, um endlich wieder in die Stille einzumünden. Denn „Gott braucht die Menschen der Stille, sie sind die Menschen des verborgenen Herzschlags“. Wie Xenate das alte Reisbuch findet und die Sehnsucht nach dem Gelobten Land in ihr wach wird, wie sie sich alsobald aufmacht, dies Land mit dem Herzen zu suchen und mit einem zu Demut und Gehorsam erzeugenden Herzen erreicht, ob auch die Füße es niemals betreten, das wird in diesem Buch geschildert. P. A.

Handreichung zur täglichen Morgenwache 1935 unter Mitarbeit von D. Karl Heim, D. Paul Le Seur, Missionsdirektor Gartenstein, Udo Smidt, P. Niethmüller. 240 Seiten. RM 1,20.

Wir möchten auf diese beiden Bibellesepläne, die vom Eichenkreuzverlag, Kassel-Wilhelmshöhe, herausgegeben werden und zu deren Lesung sich die evangelischen Jungmänner- und Jungmädchengebände, Schülerbibelkreise, Deutsche Christl. Studentenvereinigung u. a. zusammensuchen, mit sehr warmer Empfehlung hinweisen. Für das Jahr 1935 sind der Prophet Amos, das Mattheusevangelium und der Epheferbrief zur Betrachtung ausgewählt. J. M.

Die Kirche und das Staatsproblem der Gegenwart, herausgegeben von der Forschungsabteilung des Dokumentarischen Rates für Praktisches Christentum. 1934. Berlin, Buchverlag. 184 Seiten.

Wer sich über das wichtige Problem des Verhältnisses von Kirche und Staat in unserer Zeit von führenden Theologen unterrichten lassen will, der greife nach diesem ausgezeichneten Werk über die Tagung des Senfer dokumentarischen Forschungsinstitutes, die jenen Fragen gewidmet war. Er enthält wertvolle Beiträge von Paul Althaus, Emil Brunner, Max Huber-Schweiz, A. Kuneštan-Lypkala u. a. Die Thesen einer Studiengruppe russisch-orthodoxer Theologen: „Die Kirche und der Staat“ werden gerade die an Diktfragen Interessierten gerne lesen. J. M.

Morgenwache für 1935. Bibelleseplan mit ganz kurzen Anmerkungen. RM 0,20.

Stephan Heigl: Der Graf und die Brüder. Die Geschichte einer Gemeinschaft. 359 Seiten. In Leinen gebunden RM 4,80. (Verold Klog-Verlag, Gotha.)

Ein Leben und ein Lebenswerk - Jizendorf und die Brüdergemeine - sind der Gegenstand dieses Buches. Der Verfasser hat es verstanden, den Menschen Jizendorf, sein Werden, seine Umwelt, seine Zeit mit ihren Kämpfen, besonders auch in kirchlicher Hinsicht, uns lebendig zu machen. Wir sehen den Grafen - und mit diesem Grafen, der soviel Menschliches hat, wirkt Gott und schafft Gott ein Werk, das noch heute ein zwar kleiner, aber wertvoller Stein in Seinem Reichsbau ist, die Brüdergemeine. Auch hier keine Heiligen, sondern Menschen mit allen Mängeln, aber Menschen, die, wie ihr gräflicher Führer, sich hingeben in den Dienst für das Reich Gottes, und so sind schließlich nicht der Graf und die Brüder im Vordergrund, sondern Er, dem sie ihr Leben weihen. E. Sch.

## Einladung zur allgemeinen Gebetswoche

vom Sonntag, dem 6. Januar bis Sonntag, 13. Januar 1935

Der Vorstand des deutschen Zweiges der Evangelischen Allianz lädt auch in diesem Jahre alle Christen zur Beteiligung an einer Gebetswoche ein, die für jeden Tag einen besonderen Gegenstand des Dankes, des Bekenntnisses und der Bitte hat.

Das Programm ist kostenlos zu beziehen von Herrn Otto Dreihöfz, Bad Blankenburg (Thür.), Ev. Allianzhaus, oder durch unser Missionsbüro „Licht im Osten“, Wernigerode a. H., Am großen Bleek 36. Für die Leiter von Gebetsversammlungen in der allgem. Gebetswoche ist eine „Handreichung“ für 65 Pfg. erschienen, ebenfalls durch unser Missionsbüro erhältlich. Möchten viele Freunde von „Licht im Osten“ sich dem unsichtbaren Ring der Betenden einfügen, dem Herrn zur Ehre, sich zum Segen.

Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode am Harz.

## Zwei Begleiter durch das Jahr

**„Dein Reich komme“ - Kalender für das Jahr 1935**  
2,40 RM. 11 Stück 24 RM.  
In der Schweiz einzeln 3 Fr.

Mit Worten von Jakob Kroeker und Bildern von Hilde Barkow u. a. 24 Halbmonatsblätter (48 Postkarten, Postkartenformat auf der Rückseite vorgedruckt). In feinem Tiefdruck. Zum Hängen und Stellen eingerichtet. Viele unserer Missionsfreunde haben sich und anderen zum neuen Jahre eine große Freude durch diesen Kalender gemacht. Viele, die ihn sahen, bestellten sofort nach, um noch andere an dem inneren Reichtum teilnehmen zu lassen, der dem Leser und Beschauer des Kalenders zuteil wird. — Noch ist Vorrat vorhanden. Wer noch seinen Kalender hat, bestelle ihn jetzt. Es ist auch ein Dienst am Missionswerk. Die Art der Blätter zeigt das Bild auf der 2. Umschlagseite, das die Schönheit des eigentlichen Kalenderblattes natürlich nur schwach wiedergeben kann.

## Er sprach zu mir

Ein Andachtsbuch von Jakob Kroeker. 400 Seiten. In feinem Leinenband 6 RM. — Aus einem Urteil: „Dieses neue Buch zeigt, es sich durch einen Sprachstil aus, der klar und trotz aller Schlichtheit die stillen Tiefen des Wortes Gottes erschließt, Dauerndes aus Vergänglichem herauflöst und Entscheidendes scharf umreißt. Wiederrum erweckt sich in diesen Betrachtungen die lehrere Gabe des Verfassers, das Wissen des Forschers mit der Güte des Herzens zu verbinden. Darin liegt das Geheimnis seiner Bücher, die den Leser nicht mehr loslassen.“

## Verbandsbuchhandlung „Licht im Osten“ Wernigerode am Harz

### Unsere Postcheckkonten lauten:

für Deutschland: Berlin 633 26 „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens E. D., Wernigerode a. H.

für die Schweiz: Nr. III 42 69 Bern, Missionsbund „Licht im Osten“, Bern.

für Holland: Giro 166 821 „Licht in't Oosten“, Zendingbond tot Verbreiding van het Evangelie onder de Volkeren van het Oosten.

Penningmeester G. Streithorst, Weesp, Buitenweer 56.

Der Anzeigenpreis beträgt für die 5-gelbaltene Millimeterzeile (22 mm breit) pro Millimeter 7,5 Rfg. Rabatt nach Tar. D. A. IV. B. S. 1934: 17000

# Anzeigen

Anz. - Annahme: Anz. - Verwaltung, Bücher & Co. G. m. b. H., Siegen i. W. Tel. 4715. Postfach 959 61 Anz. - Leiter: Emil Gähler, Siegen



Die heilkräftige, vulkanische, sandfreie Erde tausendfach bewährt bei allen auf Trägheit der Verdauungsorgane beruhenden Leiden wie Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasen-, ferner Rheuma, Jodias, Gicht, Arterienverkalkung, diese als Folgeerscheinung nicht ausbleibender Garmäure. Das natürliche Blutnahrungs- und Blutkräftigungsmittel infolge ihrer Zusammensetzung an Kieselsäure, Kalz., Magnesium, Eisenoxyd usw. Vierteljahrspackung 2,25 RM. Porto u. Nachnahme extra.

„Rialex“ Alexander Kiedel  
Dresden-A. 27, Schleichgasse 11  
Vertaufsstellen in all. Kreislän gesucht.  
Pro p. te kostenlos.

Bei tebl. & hot i. -iden u innerliche Sammlung unt. Gietmaefinnien sucht, dem sel das Ehrfittche  
**Erholungsheim Tabor**  
in Locarno-Monti, Tessin (Schweiz) empfohlen, mit kl. mat. bei Saage küll u. sonnta, Zentralheiz. Täal. Saussa u. d. a. h. t. Spz. j. Win er u. Dauer-aufenthalt geegnt. Tage pr. 6,50 Sfr. u. h. Prop. grat. Kam. Kettler, Pred.

## Mantelstoffe

Warenge-Melion f. Herren 18,- RM p. m  
" " f. Damen 7,20 " " "

Gute einwollene Qualitäten

**E. Krug, Cimmitschau/Sa.**



## Billige Schlafdecken

kamelhaarfarbig, warm und mäßigweich, starke und dauerhafte Qualitäten

Artikel 268 per Stück RM. 1.95

Artikel 271 per Stück RM. 2.90

Artikel 274 per Stück RM. 3.40

alles normale Größen 140/190 cm

Verlangen Sie heute noch die große beliebteste Hauptpreislifte über unsere vielen, vorteilhaften Webwaren, welche Ihnen kostenlos zugesandt wird. Sie werden sich freuen, so viele, schöne günstige Artikel darin zu finden.

Textil-Manufaktur Haagen  
**Wilhelm Schöpflin**  
Haagen 272 Baden

## Höhensonne Wintersport Siegekuren

1150 Meter fl. b. M.

Auskunft:

Frl. Maria Kroeker

### Hirschegg

H. Walsferl

Haus Nr. 51

(Deutsches Wirtschaftsgebiet)

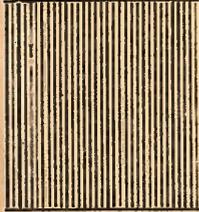
Keine Paß- und  
Devenschwierigkeiten

## Erholungsheim „Gottesgabe“

Wernigerode a. S.  
Am großen Bleek 36

Herrliche Lage. — Behagliche Inneneinrichtung. — Freundliche Bedienung. — Gute Verpflegung. — Tagespreis von 3,50 RM bis 5,00 RM. Illustrierter Prospekt kostenlos. Auch im Winter geöffnet.

Missionsbund  
„Licht im Osten“  
Wernigerode a. S.

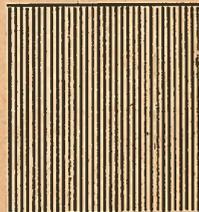


## Bücher

Kann man

immer

schenken!



Ein neues Rußlandbuch

## Das übertünchte Grab

Erinnerungen eines evangelischen Pfarrers aus der Sowjet-Union. Herausgegeben von Carlo von Kugelgen. 179 Seiten. Fein kartoniert 2,50 RM.

Das Schicksal Pfarrer Kerns, des fideleichen Helden dieses Buches, ist kein Sonderfall. Tausende von Geistlichen aller Bekenntnisse haben in der Sowjet-Union ähnliches erlebt und sind in gleicher Weise zugrunde gegangen. Pfarrer Kern hat unter den schon Dauern die Befolgung der christlichen Kirche durch die Bolschewiken in allen ihren Phasen durchlitten. Die Schilderung des Verhältnisses in der Sowjet-Union ist wohl das Furchtbarste auf seinem Lebenswege. Es folgen die Ergebnisse in verschiedenen Gefängnissen, auf Landgütern der Sowjet-Union, in einer nordrussischen Waldkammer in Sibirien, beim Bau des Baku-Kanals, dieses Riesengrabes von Sowjet-Sklaven, in kleinen Provinzorten und in der Moskauer Centrale. Dazwischen aber liegt stets die schreckliche Transporte mit ihren Höllequalen. Ein Denkmal für das ständige Martyrium der Christenheit im 20. Jahrhundert. Wir können dies Buch unseren Freunden bestens empfehlen.

**Verandbuchhandlung „Licht im Osten“ Wernigerode a. S.**

von Rühmowische Unterstadt-Druckerei Otto Rindt G. m. b. H. in Siegen.